

/// Jugendliche im Ehrenamt

VERSTAUBT ODER COOL?

STEPHANIE VON LUTTITZ /// Ehrenamt hat Tradition – auch in der Jugendarbeit. Doch wird die Tradition bestehen? Fakt ist: Immer mehr Jugendliche wenden sich vom klassischen ehrenamtlichen Engagement ab. Die Rahmenbedingungen passen sich nicht den eigenen, sich wandelnden Lebensentwürfen an. Wie können wir das Ehrenamt retten? Reicht hier nur Wertschätzung?

Der Anteil der Jugendlichen, die sich nach eigenen Angaben sozial, politisch oder allgemein für andere Menschen einsetzen, liegt laut der Shell Jugendstudie 2019¹ seit langer Zeit zwischen 33 % und 40 %. Damit tragen junge Leute maßgeblich zum Aufbau unserer Gesellschaft bei. Gesellschaftliches Engagement ist aber nicht nur sinnvoll, sondern kann auch richtig Spaß machen. So sagen viele, dass es als sehr erfüllend empfunden wird, mit den eigenen Fähigkeiten und Talenten im Leben anderer Menschen einen spürbaren Unterschied zu machen. Jugendliche erfahren hier nicht nur Dankbarkeit, sondern auch eine Menge über sich selbst. Beispielhaft seien hier die freiwilligen Feuerwehren, Musikkapellen und Sportvereine genannt. Viele begleitet das Ehrenamt dabei schon sehr lan-

ge. Attraktiv dabei ist, dass Jugendliche aktiv Verantwortung übernehmen und sie gebraucht werden. Im Umfeld der kirchlichen Jugendverbandsarbeit wird dies auch gerne mit dem Schlagwort der Wertschätzung beschrieben. Dieses Gefühl ist mit ausschlaggebend, warum sich Jugendliche überhaupt noch ehrenamtlich engagieren. Denn aktuelle Studien weisen eine Abnahme auf.

Ehrenamtliches Engagement vermittelt den Jugendlichen WERTSCHÄTZUNG.



Viele Jugendliche wollen etwas Sinnvolles tun und engagieren sich freiwillig. Dazu gibt es zahlreiche Möglichkeiten und Gruppen, auch im kirchlichen Bereich.

Abnehmender Zulauf

Die Shell Jugendstudie zeigt, dass das persönliche Engagement von Jugendlichen schwankt und sogar leicht rückläufig ist. Inzwischen sagen immer mehr Jungen und Mädchen, dass sie sich in diesem Sinne überhaupt nicht einsetzen, und auch der Anteil derer, die zumindest gelegentlich aktiv sind, geht zurück. Dabei zeigen sich keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, sondern vielmehr bei der sozialen Herkunft: Je gehobener die Herkunft in Bezug auf Einkommen und soziale Schicht der Eltern ist, desto höher ist auch das eigene Engagement. Mit ausschlaggebend ist natürlich auch das familiäre Umfeld. Wenn in der Familie privates oder gesellschaftliches Engagement schon immer vorgelebt wurde, prägt das auch die Kinder. In der katholischen Ju-

gendarbeit zählt dazu klassisch die Kolpingsfamilie. „Einmal Kolpingsfamilie, immer Kolpingsfamilie“, berichtete mir erst kürzlich ein Mädchen. Unabhängig davon bieten natürlich auch bessere materielle Lebensbedingungen mehr Freiräume für das eigene Engagement.

Von Offline zu Online

Ein weiterer Wandel im Ehrenamt zeigt sich durch die Digitalisierung. Junge Menschen tauchen mehr und mehr in die digitale Welt ein. Das verdeutlicht auch der Dritte Engagementbericht der Bundesregierung für Junges Engagement im digitalen Zeitalter aus dem Jahr 2020.² Hier zeigt sich, dass von 1.006 befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 27 Jahren fast zwei Drittel angaben, sich in den letzten zwölf Monaten für einen gesell-

schaftlichen Zweck eingesetzt zu haben, 43 % davon teilweise, überwiegend oder vollständig mittels digitaler Medien. Junge Menschen zieht es also auch beim Ehrenamt ins Netz. Sie nutzen das Internet nicht nur für Proteste, sondern ganz generell für andere Formen des ehrenamtlichen Engagements. In dem Bericht heißt es dazu: „Es zeichnet sich eine Entwicklung in Richtung einer digitalisierten Zivilgesellschaft ab“. Ich selbst nahm dies erstmals im April 2020 beim globalen Klimastreik intensiv wahr. Tausende posteten auf Twitter, Facebook und Instagram Bilder von den Plakaten, mit denen sie normalerweise – ohne Corona-Krise – auf der Straße unterwegs gewesen wären. Online werden Spenden gesammelt, das Vereinswesen und Demonstrationen organisiert.

Junge Leute nutzen auch den DIGITALEN Bereich für ihr Engagement.

Dabei kommt die Frage auf, warum sich junge Menschen überhaupt engagieren und ob es einen Unterschied zwischen Online und Offline gibt. Bei den kaum digital Engagierten sind „Spaß“ und „Geselligkeit“ die wichtigsten Motive. Bei denen, die lieber vor dem PC oder am Smartphone aktiv werden, stehen Wünsche wie „etwas Sinnvolles zu tun“ und „für die Gesellschaft etwas bewegen“ im Vordergrund. Die Motive scheinen sich nicht so sehr geändert zu haben. Es sind dieselben wie schon seit

Jahren. Neu ist: Das digitale Engagement hat stark zugenommen. Insbesondere durch weltweite Bewegungen wie „Fridays for Future“. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass bestehende Formen des Engagements durch Formen digitalen Engagements nicht ersetzt, sondern ergänzt werden.

Auch die aktuelle Jugendstudie Bayern 2019³ zeigt, dass das kirchliche Engagement unter jungen Leuten insgesamt deutlich zurück gegangen ist und zwar bei allen untersuchten Altersklassen von 17 bis 44 Jahren. Erst bei den über 60-Jährigen ist der Anteil der Engagierten in kirchlichen Vereinigungen deutlich höher als im Vergleich zu Vereinen oder Hilfsorganisationen. Es wird deutlich, dass hier Kirche gegenüber Umwelt und Sozialem deutlich verliert.

Ehrenamt als Grundprinzip der Jugendverbandsarbeit

Dabei hat aber gerade im kirchlichen Bereich das ehrenamtliche Engagement einen hohen Stellenwert. Es ist eines der Grundprinzipien der Jugendverbandsarbeit. Junge, ehrenamtliche, in kirchlichen Jugendverbänden beheimatete Menschen zeigen einen unermüdlichen Einsatz in Kirche, Politik und Gesellschaft. Das ehrenamtliche Engagement bildet eine tragende Säule auf allen Ebenen und ohne Ehrenamt wäre die Kirche verloren. Das wird mir als Vorsitzende von neun katholischen Jugendverbänden im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum München und Freising täglich bewusst. Nicht nur ich habe einen ehrenamtlichen Vorstandskollegen, sondern fast alle Jugendlichen, mit denen wir Jugendverbandsarbeit und Kirche gestalten, arbeiten ehrenamtlich. Sie organisieren unter anderem Zeltla-



Quelle: Fotoagentur Robert Kiederle, München

Stephanie von Luttitz (I.R.L.) bei einem Treffen mit Jugendvertretern.

ger, Gruppenstunden, Großaktionen und leisten Gremien- und Ausschussarbeit.

Zentral in diesem Zusammenhang ist, dass der BDKJ in seinem Grundsatzpapier zur Theologie der Verbände⁴ herausgearbeitet hat, dass Jugendverbände Kirche sind. Das ist eine selbstbewusste Aussage, die deutlich macht, dass jeder aus Taufe und Firmung dazu berufen ist, die eigene Sendung zu leben und so Kirche zu sein. Nicht, weil das die Bischöfe oder der BDKJ wollen, sondern weil dies der Auftrag Jesu ist, weil es um das Reich Gottes geht. Und viele junge Menschen leben diesen Auftrag eben in den Jugendverbänden. Sie sind Kirche. Geistliche Leitung wird also auch eh-

renamtlich wahrgenommen, braucht aber im Besonderen auch die Begleitung von hauptberuflichen Seelsorgern. Deshalb setzt sich der BDKJ auch dafür ein, dass wieder mehr junge Menschen einen pastoralen Dienst in der Kirche übernehmen können. Denn: Ob junge Menschen zu einem erfüllenden Leben finden, hängt auch davon ab, ob sie gute Begleiter haben.

Es zeigt sich deutlich, dass es einfacher ist, Jugendliche in ihrer Sinnsuche anzusprechen, als sie zum Engagement in der Kirche zu motivieren. Kirche ist für viele Jugendliche verstaubt und konservativ. Der Klerikalismus, der Umgang mit Frauen und die Missbrauchskandale bestärken dieses Bild. Jugendliche bege-

ben sich nicht in eine veraltete Organisation, um diese dann mühsam zu verändern. Wer sich engagiert, möchte mitbestimmen und eigene Ideen umsetzen. Gerade die Jugendverbände haben hier reiche Erfahrung. Sie müssen sich ständig erneuern, um attraktiv zu sein. Kirche kann von Jugendlichen lernen, dass es immer wieder Aufbrüche braucht.

Ehrenamtliches Engagement ist für die junge Generation oftmals ZU WENIG attraktiv.

Kirche, Glaube und Ehrenamt

Im Kontext Kirche spielt der Glaube eine zentrale Rolle, auch im Zusammenhang mit dem Ehrenamt. Das unterscheidet die kirchliche Jugendverbandsarbeit auch von anderen Bewegungen, die demonstrieren. Sie gehen zwar auch auf die Straße, aber der Fokus liegt auf dem Handeln. Das ist nach deren Verständnis christlicher Auftrag. Wenn also Jugendliche im kirchlichen Umfeld Verantwortung übernehmen, ist es eine, die aus dem Glauben heraus erwächst und dazu beflügelt, sich selbstlos für andere zu engagieren und gemeinsam Freizeit sowie Kirche und Gesellschaft zu gestalten. Umweltschutz heißt dann auch „Bewahrung der Schöpfung“. Es ist Auftrag Gottes. Ob junge Menschen dafür auf die Straße gehen oder ob sie selbst im täglichen Handeln aktiv werden, sind unterschiedliche Herangehensweisen, beide aber mit demselben Ziel: Eine bessere Welt, in der wir in Zu-

kunft und in der Gegenwart leben wollen.

Daher setzten sich der BDKJ und seine Jugendverbände seit jeher für die Stärkung des Ehrenamtes und die Förderung von ehrenamtlichen Strukturen ein. Sie fordern auf allen Ebenen gute Bedingungen dafür. Das Ehrenamt soll durch hauptamtlich und hauptberuflich Tätige gefördert, unterstützt und begleitet werden. Dabei zeigt sich, dass ehren- und hauptamtliche Personen gleichberechtigt und auf Augenhöhe zusammenarbeiten und auch gemeinsam Führungsverantwortung wahrnehmen müssen. Im Dachverband müssen die geforderten Rahmenbedingungen umgesetzt und die Grundprinzipien der Jugendverbandsarbeit vorgelebt werden, damit das Ehrenamt ernst genommen wird und Würdigung erfährt.

Dennoch ist das Engagement mit Hindernissen verbunden. Immer präsenter werden die geringen zeitlichen Ressourcen und auch ehrenamtsunfreundliche Sitzungszeiten, die eine gleichberechtigte Mitarbeit erschweren. Dabei wird die Perspektive von Ehrenamtlichen in Gremien als besonders wertvoll erachtet.

Unentgeltlich, aber nicht umsonst

Ehrenamt verdeutlicht in besonderer Weise, dass wir das Wesentliche, also das, was unsere Gesellschaft trägt und zusammenhält, nicht einfach bestellen können. Unsere Gesellschaft lebt von dem Einsatz vieler, die sich mit ihren Talenten und Fähigkeiten freiwillig engagieren. Und dazu zählen neben den Jugendverbänden natürlich noch viele weitere Organisationen. Genannt seien hier auch diejenigen, die uns im Notfall helfen: die freiwillige Feuerwehr, die Malteser oder das Technische Hilfswerk (THW).

Dabei betont der BDKJ immer wieder: Ehrenamtliches Engagement ist zwar unentgeltlich, aber nicht umsonst. Es braucht Ausbildung, Qualifizierung, geeignete Rahmenbedingungen und vor allem auch Wertschätzung – auf Augenhöhe und gleichberechtigt. Kinder und Jugendliche bestimmen dabei Umfang und Art ihres Engagements selbst. Dabei müssen junge Menschen sehen, dass ihr Engagement auch etwas bewirkt. Wir, als BDKJ, sind auch da, um uns für vernünftige Rahmenbedingungen einzusetzen. Neben zeitlichen Ressourcen, für die wir uns im Hinblick auf Schule,

Auch freiwilliger Einsatz braucht Unterstützung und entsprechende RAHMENBEDINGUNGEN.

Ausbildung oder Studium engagieren, sind dies eine angemessene Ausstattung, eine gute Ausbildung und Begleitung und eine wertschätzende Anerkennung.



In 72 Stunden ein soziales Projekt durchziehen: Das ist das Ziel der größten Sozialaktion des BDKJ, bei der im Mai 2019 wieder viele Jugendliche begeistert mitgemacht haben.

Gelungenes Ehrenamt: 72 Stunden-Aktion

Doch das alleine reicht nicht aus. Es braucht mehr Mut zur Vielfalt und zu Innovation, denn die Bereitschaft zur langfristigen Verpflichtung schwindet überall in der Gesellschaft. Es bedarf mehr zeitlich überschaubarer Projekte, denn diese sind für Jugendliche attraktiver als beispielsweise ermüdende Sitzungs- und Gremienarbeit.

Ein Beispiel für gelungene Projektarbeit ist die 72-Stunden-Aktion, die größte Sozialaktion Deutschlands des BDKJ und seiner Verbände. Die Idee dahinter: In 72 Stunden Aktionen umsetzen, die „die Welt ein bisschen besser machen“. Diese Aufgaben greifen politische und gesellschaftliche Themen auf, sind lebensweltorientiert und geben dem Glauben „Hand und Fuß“. Bei der 72-Stunden-Aktion engagieren sich Jugendliche also eigenverantwortlich für ein soziales Projekt. Sie führen ihre Sozialaktion in drei Tagen durch und verbinden so sinnvolle Tätigkeiten mit Spaß und Spontaneität. Wichtig ist, dass man bei der 72-Stunden-Aktion selbst aktiv wird und anpackt. Der BDKJ will damit auch zeigen, welche Themen jungen Menschen am Herzen liegen. Unter dem Slogan „Uns schickt der Himmel“ engagieren sich Jugendliche, wo Hilfe gebraucht wird. Stichworte dafür sind Inklusion, Integration, Gerechtigkeit, Solidarität oder Nachhaltigkeit im Alltag.

An der vergangenen 72-Stunden-Aktion im Mai 2019 nahmen über 160.000 Mitwirkende in 3.400 Gruppen in Deutschland und in 45 internationalen Gruppen teil. Kinder und Jugendliche engagierten sich 72 Stunden lang für ein soziales, ökologisches, politisches oder interreligiöses Thema. Es machten Jugendgruppen, Jugendfeuerwehren,

Pfarrregruppen, Jugendliche aus Jugendverbänden und Vereinen, Schulklassen oder einfach Freundesgruppen mit.

Die 72-Stunden-Aktion zeigt, wie vielfältig ehrenamtliches Engagement ist. An diesen drei Tagen packen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene vor Ort an, weil sie unser Land besser machen wollen, weil sie sich kümmern. Neben den Faktoren „Spaß haben“ oder „etwas Sinnvolles machen“, bekamen die Jugendlichen 2019 eine ganz besondere Art der Wertschätzung ihres Engagements. Die Aktion wurde mit dem wichtigsten deutschen Medienpreis in der Kategorie „Unsere Zukunft“ ausgezeichnet, dem Bambi.

Herausforderungen in der Zukunft annehmen

Ich denke, die unhinterfragte Selbstverständlichkeit, mit der Menschen ein Ehrenamt ausüben, wird weiter schwinden, weil es viele andere Möglichkeiten gibt, seine Zeit zu verbringen. Strukturen, die von ehrenamtlichem Engagement leben, werden sich also stärker als

Ehrenamtliches Engagement darf nicht als SELBSTLÄUFER gesehen werden.

früher fragen müssen, ob die Bedingungen, Erfahrungen und die Sinnhaftigkeit, die jemand dort erlebt, so attraktiv sind, dass er oder sie sich trotz vieler anderer Möglichkeiten genau dort einbringt. Das ist eine große Herausforde-

rung. Aber jede Gruppierung, die sich dieser Herausforderung nicht stellt, wird zurecht weniger ehrenamtliches Engagement haben oder ganz vergehen. Es darf uns als Jugendverbände letztlich nicht um die Rekrutierung von Nachwuchs gehen, sondern um die Weitergabe der großartigen Botschaft Jesu in einer lebendigen Glaubensgemeinschaft an alle Generationen. Wenn Jugendverbände das leben, was sie behaupten zu sein, dann sieht die Zukunft für sie wirklich positiv aus. ///



Foto: Copyright Stephanie von Luttitz

/// DR. STEPHANIE VON LUTTITZ

ist Diözesanvorsitzende des Jugendverbandes des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum München und Freising.

Anmerkungen

- ¹ Albert, Mathias / Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: 18. Shell Studie Jugendstudie: Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort, Hamburg 2019.
- ² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter, Berlin 2020.
- ³ Ferber, Markus / Jörg, Oliver (Hrsg): Jugendstudie Bayern 2019, Hanns-Seidel-Stiftung, München 2019.
- ⁴ Bundesvorstand BDKJ: Der Anteil der Verbände an der Sendung der Kirche. Beitrag zu einer Theologie der Verbände, Düsseldorf 2015.